

# Kritischer Diskurs zum europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit

**RIED.** Das Ehrenamt hat Konjunktur. Nicht zuletzt weil die Europäische Kommission 2011 zum „Europäischen Jahr der Freiwilligentätigkeit“ aufgerufen hat. Die Gründe der freiwilligen Arbeit sind vielfältig und lassen sich kaum trennen.

von GERLINDE ZDRALEK

Spaß an der Arbeit ist den meisten am wichtigsten. Anderen Menschen helfen, sich für das Gemeinwohl einsetzen, soziale Kontakte knüpfen und selbst Anerkennung finden, sind weitere Motive der Engagierten.

## 11,2 Millionen Stunden im Monat

Aber wer leistet die unglaublichen 2,8 Millionen unentgeltlichen Arbeitsstunden pro Woche in Oberösterreich? 562.000 freiwillige Helfer stehen unermüdet im Einsatz der guten Sache. Das entspricht einer Dienstleistung von etwa zwölf Prozent aller bezahlten Erwerbstätigkeiten. Pro Monat leisten die Oberösterreicher also rund 11,2 Millionen ehrenamtliche Stunden.

Unter den freiwillig Tätigen finden sich in etwa gleich viele Frauen wie Männer. Nach Bereichen unterteilt, ergeben sich jedoch große Unterschiede.

Während in den Hilfs- und Rettungsdiensten sowie bei den Sportvereinen die Männer dominieren (80 Prozent), sind in der Nachbarschaftshilfe, in sozial-caritativen Verbänden und im kirchlich-religiösen Bereich die Frauen weit in der Überzahl (70 Prozent).

Laut Statistik Austria wurde 2005 der Fokus unter anderem auf Betreuungsleistungen sowohl für Erwachsene und Kinder gerichtet. Noch übernehmen



Gerlinde Zdralek, Leiterin der Frauenberatungsstelle in der Johannesgasse 3, bei einem Beratungsgespräch

vorwiegend Familienangehörige und nahe Verwandte die Pflege von hilfs- und pflegebedürftigen Angehörigen.

Österreichweit betreuen 450.000 Personen (acht Prozent der Wohnbevölkerung) im erwerbsmäßigen Alter (15 bis 64 Jahre) regelmäßig Verwandte oder Bekannte, wobei Frauen den größten Anteil der Betreuungsarbeit übernehmen.

## Jede zehnte Frau arbeitet ehrenamtlich

Jede zehnte Frau (276.300 Frauen) nahm sich regelmäßig hilfs-

bedürftiger Angehöriger an, hingegen aber nur jeder 17. Mann (sechs Prozent – 173.700 Männer).

## Frauen organisieren sich

Die Geschichte zeigt auch, dass früher Frauen mehr Freiwilligenarbeit in kaum formal organisierten Institutionen als Männer leisteten. Frauen suchten häufiger Zugang zu offenen Organisationsformen, wie beispielsweise in selbst organisierten Gruppen, ähnlich der Selbsthilfe entsprechend.

Ende der 60er Jahre, mit Beginn

der zweiten Frauenbewegung, wurden dann verstärkt frauenspezifische Aktivitäten ins Leben gerufen. Motiviert und engagiert, weil ihre Belange in traditionell vorhandenen Strukturen kaum berücksichtigt wurden. Damit wurde ein politischer Prozess ins Rollen gebracht. Frauen nahmen gesellschaftlich dringende Anliegen selbst in die Hand, wie das Schaffen eigener Kommunikationsforen, Austausch- und Informationsplattformen und den Ausbau von Frauenhäusern. Vieles wurde im Laufe der Weiterentwicklung durch die Finanzierung der öffentlichen Hand in formale Strukturen mit bezahlten Arbeitsplätzen umgewandelt. Der Gedanke des Gender-Mainstreamings (die Gleichstellung der Geschlechter auf allen gesellschaftlichen Ebenen durchzusetzen) wurde somit auch gesellschaftlich und in der Öffentlichkeit verankert.

## Auswirkungen der Freiwilligenarbeit auf die Gesellschaft

Ist Freiwilligenarbeit ein notwendiges Instrument für die Umsetzung und Nutzung gesellschaftlicher, sozial-caritativer, kultureller, politischer, ökologischer und religiöser Anliegen und Bedürfnisse? Wäre ohne das Engagement der Ehrenamtlichen die Sicherheit (Rettung, Feuerwehr ...), das Sport- und Freizeitangebot sowie die soziale Versorgung der Menschen in diesem Lande zu bewältigen? Kritische Stimmen hinterfragen aber auch die ehrenhafte Freiwilligenarbeit.

Bleibt die Frage: Drückt Gratisarbeit die Löhne und Gehälter? Verhindert sie die Entstehung neuer und zusätzlicher Arbeitsplätze? ■